

# 1. Werkstattarbeit als Instrument der Implementation

## 1.1 Vorbemerkung

Die Einführung der Lehrpläne Sport für die Sekundarstufe I wird für die Lehrkräfte in 2 Phasen erfolgen:

1. grundlegende Informationen
2. vertiefende Auseinandersetzung mit ausgewählten Fragen und Inhalten.

Formatiert: Nummerierung und Aufzählungszeichen

Die Vermittlung der Basisinformation an die Lehrkräfte wird in der Regel zunächst mittels Referat unter Benutzung der Folien und anschließender Diskussion erfolgen. Daran sollte sich eine vertiefende Auseinandersetzung mit den pädagogischen Rahmenvorgaben, mit den schulformspezifischen Lehrplänen und mit ihrer Umsetzung in die Praxis anschließen. Auch Fortbildungen in einzelnen Inhaltsbereichen sind in dieser Phase unverzichtbar. Für diese zweite Phase der Auseinandersetzung mit den Lehrplänen bietet sich das bereits in anderen pädagogischen Bereichen erfolgreich eingesetzte Instrument der Werkstattarbeit an. Werkstattarbeit erhöht die Chance, den Bedürfnissen und Einstellungen der Lehrkräfte gerecht zu werden, da sie als Lernende gleichzeitig Wissen einbringen können und nicht nur Konsumierende, sondern vielmehr Produzierende im Lernprozess sind.

## 1.2 Werkstattarbeit – was bedeutet das eigentlich?

Der Begriff „Werkstatt“ im herkömmlichen Sinn wird für einen Ort verwendet, an dem vor allem in handwerklicher manueller Arbeit Gebrauchsgüter gefertigt werden. Diese enge Begriffsbestimmung erfährt seit einiger Zeit eine deutliche Erweiterung. So bemächtigt sich unter anderem die Kunst, die Musik, die Literatur, die Pädagogik und Didaktik dieses Begriffs. Hier versteht man unter einer „Werkstatt“ eine Handlungs- und Aktionsstätte, in der durch intellektuelles, praktisches und kreatives Arbeiten ein auf den „Abnehmer“ (z. B. Kollegen, Schüler, Lehrer) zugeschnittenes „Produkt“ entsteht.

Für den Bereich der Pädagogik und Didaktik hat sich dafür der Begriff „Lernwerkstatt“ als Ort entdeckenden und problemlösenden Lernens etabliert. In Lernwerkstätten sollen pädagogisch-didaktische Probleme in einem „ganzheitlichen“ Lernprozess bearbeitet werden. Ziele sind dabei z. B. die Entwicklung innovativer Unterrichtsformen, neuer Vermittlungskonzepte, praktischer Unterrichtsmaterialien sowie allgemeiner Hilfen für den unterrichtlichen oder schulischen Alltag.

Die folgenden Punkte benennen schlagwortartig die konstitutiven Elemente der Werkstattarbeit:

- In pädagogischer Werkstattarbeit werden Erziehung, Unterricht und Bildung thematisiert. Dies geschieht mit dem Ziel, die individuelle Lern- oder Arbeitssituation zu verbessern und die Arbeit der Lehrkräfte zu professionalisieren.
- Werkstätten beruhen auf der Partizipation der Betroffenen. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer beteiligen sich an dem Prozess der Problemlösung gemeinsam.

- Werkstattarbeit nimmt Bezug auf das entdeckende und problemlösende Lernen. Dies schließt ein hohes Maß an Kommunikation und Verständigung sowie selbständiges und selbstbestimmtes Lernen ein.
- In Werkstattarbeit findet Lernen ganzheitlich statt. Lernen erfolgt nicht nur kognitiv, sondern auch körperorientiert, gefühlsbezogen und phantasiebetont.

### **Was kann eine Werkstattarbeit im Vergleich zu einer traditionellen Fortbildungsmaßnahme leisten?**

- Sie kann für eine Belebung der traditionellen Lehr- und Lernkultur sorgen, weil Lernen hier aktiv handelnd und nicht rezeptiv erfolgt.
- Sie kann aufgrund eines selbstbestimmten Lernens die Motivation, das Lernverhalten und den Lernerfolg positiv beeinflussen.
- Sie kann Reformimpulse in die Schulen und den Sportunterricht tragen.
- Sie kann kollegialen Austausch in einem „Schonraum“ – ohne Zwänge des Alltags – ermöglichen.
- Sie ermöglicht, neue Lehr- und Lernmethoden an der eigenen Person zu erfahren und zu reflektieren.
- Sie kann Ort pädagogischen Probehandelns mit anschließender Reflektionsmöglichkeit (z. B. für neue Unterrichtsinhalte, fächerübergreifenden Unterricht, Projekte) sein.
- Sie kann Hilfestellung für die Herstellung von Unterrichtsmaterialien bieten.
- Sie kann Ideenbörse zum Material- und Erfahrungsaustausch erprobter Unterrichtsformen, -materialien etc. sein.

### **Vom „Fortbilder“ zum „Moderator“<sup>1</sup>**

Die konstitutiven Elemente der Werkstattarbeit sind – wie zuvor dargestellt – Interaktion, Kommunikation und Selbstbestimmung im Lern- und Arbeitsprozess. Das führt zu einem Rollenwechsel des „Fortbilders“ vom Leiter zum Moderator. So fungiert er jetzt vor allem als Organisator, Initiator, Anreger und methodischer Helfer, nicht aber als belehrender Experte in einer lehrerzentrierten Arbeitsweise. Seine Aufgabe liegt zunächst darin, eine Atmosphäre zu schaffen, die eine kreative Beteiligung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hervorruft und die zulässt, Visionen zu entwickeln und Handlungswissen gemeinsam aufzubauen bzw. zu hinterfragen. Eine traditionelle Abgrenzung zwischen Lehrenden und Lernenden wird damit nicht vorgenommen. Teilnehmer/Teilnehmerin und Moderator bringen ihre jeweils spezifischen Kompetenzen, Fähigkeiten und Erfahrungen in die gemeinsame Arbeit ein.

---

<sup>1</sup> Die weibliche Form ist im folgenden Text aus Gründen der Lesbarkeit nicht aufgeführt. Sie ist jedoch stets mitgedacht.

Konkret bedeutet das für den Moderator:

- Er gibt Werkstattarbeit als Arbeitsweise der Fortbildung vorab bekannt, erläutert sie und klärt vorab die Aufgaben und Rollen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.
- Er nimmt Lehrkräfte als Fachleute ernst und nutzt ihre Erfahrung.
- Er entwickelt, ausgehend von einem Thema, gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die thematische Feinabstimmung und die Ziele der Veranstaltung.
- Er sorgt für einen offenen Arbeitsprozess, gibt konstruktive Impulse, sorgt für Verständigung und sichert den gemeinsamen Prozess.
- Er lässt der Gruppe Raum für eigene Ideen und gibt ihr Zeit für selbstbestimmtes Lernen. Er verfolgt nicht seine persönlichen Ziele.
- Er gibt Problemlösungen nicht vor, sondern regt Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, selbständig Lösungen zu finden.
- Er formuliert offene Fragen, damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eigene und vielfältige Antworten finden können.
- Er muss Störungen im Arbeitsprozess erkennen und darauf reagieren können.
- Er fordert Metakognition ein; das heißt, er fordert auf, im Lernprozess inne zu halten und das bisherige Vorgehen zu reflektieren.
- Er wertet die Arbeitsprozesse und Ergebnisse nicht. Er formuliert jedoch seine Wahrnehmung und kleidet diese in Fragen oder subjektive Interpretationen.
- Er lässt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Raum, ihre eigene Antwort oder ihr eigenes Gefühl zu äußern.
- Er übernimmt die Verantwortung für sich, d.h. er spricht in der „Ich-Form“ und verallgemeinert nicht.

Auch wenn in der Werkstattarbeit große Chancen für die Fortbildung mit Kolleginnen und Kollegen liegen, sollten die Risiken, die sich bei der Arbeit mit diesem Instrument ergeben, nicht verschwiegen werden. Wie bereits die oben formulierten konkreten Aufgaben für die Moderatorin/den Moderator zeigen, erfordert diese Arbeitsweise ein hohes Maß an Sensibilität bei der Steuerung des Lern- und Arbeitsprozesses. Als Moderatorin/Moderator sollte man auch darauf gefasst sein, dass diese Arbeitsweise nicht immer von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern begeistert angenommen wird, verlangt sie doch von ihnen mehr Aktivität, Offenheit und manchmal auch Vorbereitung als dies aus den bisher üblichen Fortbildungsformen bekannt ist.

### 1.3 Welche Themen des Lehrplans eignen sich für Werkstattarbeit

Aus der Vielzahl der Themen für eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem neuen Lehrplan Sport bieten sich für die Werkstattarbeit z. B. die folgenden an:

- Unterrichtsvorhaben, z. B.
  - ein Unterrichtsvorhaben aus dem Lehrplan wird konkretisiert
  - ein neues Unterrichtsvorhaben wird entwickelt, erprobt und evaluiert
- Erschließung eines neuen Inhaltsbereiches, z. B.
  - die Vielfalt der Erfahrungs- und Bewegungsmöglichkeiten des Inhaltsbereiches werden erschlossen
  - pädagogische Möglichkeiten in diesem Inhaltsbereich werden reflektiert
  - Praxisanregungen werden gemeinsam entwickelt, erprobt und fließen zurück in die Werkstattarbeit
- Arbeit in der Fachkonferenz, z. B.
  - gemeinsame Entwicklung eines schuleigenen Lehrplans für eine Doppeljahrgangsstufe
  - Kriterien zur Leistungsbewertung werden entwickelt, erprobt und reflektiert
  - Ideen zum Bereich Bewegung, Spiel und Sport im Schulprogramm werden gesammelt
  - Ideen zum Themenkomplex „Bewegte Schule“ werden entwickelt.

## 1.4 Zwei Beispiele für eine Werkstattarbeit

### Beispiel 1

**Thema:** Entwicklung eines Unterrichtsvorhaben im Inhaltsbereich „Bewegen an Geräten – Turnen“

**Teilnehmer/**

**Teilnehmerinnen:** eine Sportfachkonferenz

- 1. Schritt: Warming-up**  
(z. B. Stimmungs- oder Meinungsbild erstellen oder Erwartungen formulieren)
- 2. Schritt: Themenerhebung**  
(Worüber soll konkret gearbeitet werden?) Teilnehmer(innen) nennen Wünsche. Ev. können Cluster gebildet werden, die eine gemeinsame Themenfestlegung ermöglichen.
- 3. Schritt: Themenfestlegung**  
Die Teilnehmer(innen) einigen sich auf das Thema (z. B. „Beim Bewegen an Geräten Abenteuer suchen, sich trauen und Risiken einschätzen“).
- 4. Schritt: Themenbearbeitung**
  - a) Gemeinsame Festlegung der Vorgehensweise und der Rahmenbedingungen (inhaltlich, formal, zeitlich)
  - b) Arbeit in Kleingruppen  
Die Gruppen entwickeln theoretisch ein Unterrichtsvorhaben zum o. g. Thema (Festlegung der pädagogischen Intention, Berücksichtigung der Prinzipien der Unterrichtsgestaltung, Sammlung möglicher Unterrichtsinhalte, zeitliche Festlegungen).
  - c) Teilnehmer(innen) probieren selbst verschiedene, ihnen interessant oder problematisch erscheinende Aspekte ihres geplanten Unterrichtsvorhabens aus.
- 5. Schritt: Vorstellung der Arbeitsergebnisse**
  - a) theoretische Überlegungen werden vorgestellt und diskutiert
  - b) kurze Unterrichtssequenzen werden gemeinsam durchgeführt und reflektiert.
- 6. Schritt: Vereinbarungen treffen, z. B.:**

Wie wird das bisher Gedachte und Erprobte in den Unterricht eingebracht?  
Wer übernimmt welche Aufgaben?  
Wann und in welcher Form werden die in der Alltagspraxis gemachten Erfahrungen neu reflektiert?
- 7. Schritt: Abschluss**  
Teilnehmer erhalten die Möglichkeit, ein abschließendes Statement zur Fortbildungsmaßnahme zu geben.

## Beispiel 2

**Thema:** Beim Bewegen an Geräten Abenteuer suchen, sich trauen und Risiken einschätzen

**Teilnehmer/**

**Teilnehmerinnen:** eine Sportfachkonferenz

- 1. Schritt: Wie gehen wir an das gestellte Problem heran?**
  - gemeinsame Suche einer Strukturierung (Erstellung eines Flussdiagramms)
- 2. Schritt: Was assoziieren wir mit dem Thema?**
  - inhaltliche und intentionale Entfaltung (*Brainstorming – mindmap*)
- 3. Schritt: Welchen pädagogischen Auftrag hat Schule und Sportunterricht im Zusammenhang mit dem Phänomen Wagnis und Risiko?**
  - Welche pädagogischen Zusammenhänge sind von Bedeutung? (*Referat* zur Mehrperspektivität von Sportunterricht und zu allgemeinen und speziellen Erziehungszielen)
- 4. Schritt: Welche pädagogischen Intentionen sollen verfolgt werden?**
  - Vereinbarung über die intentionale Schwerpunktsetzung im weiteren Verfahren
- 5. Schritt: An welchen Inhalten kann Wesentliches und pädagogisch Sinnvolles bzgl. „Wagen und Verantworten“ gelernt/erfahren/erlebt werden?**
  - Sammeln von relevanten Inhalten auf der Basis eigener Erfahrungen und Kenntnisse (*Brainstorming – mindmap*, Auswahl der Inhalte für die Planungsphase)
- 6. Schritt: Welche Grundsätze der Unterrichtsgestaltung bzgl. „Wagen und Verantworten“ sollen bei der Unterrichtsdurchführung beachtet werden?**
  - Was kann man planerisch/methodisch/aktuell tun, um die Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit der Thematik zu fördern? (Sammeln methodischer Möglichkeiten, Entscheidungen und Auswahl für das konkrete Projekt)
- 7. Schritt: Konkrete Planung eines Unterrichtsvorhabens**
  - Konzeptarbeit in Kleingruppen, gegebenenfalls mit unterschiedlichen intentionalen und inhaltlichen Schwerpunkten (arbeitsteilig oder arbeitsgleich)